

Vögel scheinen das zu machen. Man sieht es selten. Das ist doch dasselbe Manöver wie mit dem Wägelchen. Der Grünling und der Hänfling suchen ihre Nahrung, indem sie auf dem Boden herumhüpfen. Das Heranziehen von Nahrung, die an elastischen Pflanzenstengeln sitzt, mit dem Schnabel und Festhalten mit den Füßen, das gehört bei manchen Vögeln zur natürlichen Nahrungssuche. **J. Thienemann.**

Schriftenschau.

CHAPIN, J. P. The birds of the Belgian Congo. Part I; Bull. Amer. Mus. Nat. Hist., 65, 756 pp., 208 fig., 10 pl., 1 map, 1932. — Das umfassende Werk, dem ein fast 20-jähriges Sonderstudium und eine vieljährige Forschungstätigkeit im Congogebiet zugrunde liegt, darf wohl in jener Hinsicht als Muster einer modernen faunistischen Arbeit bezeichnet werden. Der allgemeine Teil, der bezeichnenderweise mehr als die Hälfte des vorliegenden 1. Bandes einnimmt, behandelt nach einer einleitenden Darstellung der ornithologischen Erforschungsgeschichte des Congo-Gebietes zunächst die für Leben und Verbreitung der Vögel wesentlichen Grundlagen: Topographie, Geologie, Klima, zoogeographische Gliederung und Floristik. Wahrscheinlich bildete das zentrale Congobecken, das schon im Trias vorhanden war, während des Pleistocän erneut einen großen Süßwassersee, der eine Verbreitungsbarriere zwischen Kamerun und oberem Congo darstellte und wohl für die entsprechende Ausprägung geographischer Rassen wesentlich war. Die peripheren Bergländer hatten in dieser Periode ein kühleres Klima, sodaß die heute isolierten Hochgebirgsfaunen von Kamerun und Ostafrika miteinander verbunden waren. — Die Temperaturunterschiede erweisen sich für die Vogelwelt bis zu einer Höhe von etwa 1600 m hinauf als ohne wesentlichen Einfluß und die faunistischen Sondergebiete des Tieflandes und des Mittelgebirges sind daher im wesentlichen durch die Vegetationsverhältnisse bedingt. Als wichtigste Landschaftstypen — durch eine Fülle interessanter Aufnahmen veranschaulicht — finden sich: der mächtige äquatoriale Regenwaldgürtel, die Savannengürtel nördlich und südlich davon, die östlich anschließenden Grasländer, die subtropischen Wälder der höheren Gebirge und die alpinen und nivalen Zonen der Gipfel. — Ein besonderes Kapitel ist der Bildung geographischer Rassen gewidmet. Der Verf. bekennt sich darin als Anhänger der Mutationstheorie und gesteht infolgedessen den Umwelteinflüssen lediglich eine selektive Wirkung zu. Die Schwierigkeiten, die der Auffassung einer Bildung einheitlicher, aber durch mehrere Merkmale unterschiedener Rassen nur durch Singularmutation entgegenstehen, werden dabei allerdings wohl etwas gering eingeschätzt. — Von besonderem Interesse sind die Beobachtungen über die Verteilung der Brutzeiten, weil dabei bestimmte „Hauptbrutperioden“ nicht festgestellt werden konnten, wie solche doch für manche anderen Tropengebiete (z. B. Sunda-Inseln) wahrscheinlich gemacht werden konnten. In den Regenwäldern sind die Bruten der meisten Arten vielmehr über das ganze Jahr verteilt, und in den Steppengebieten hat wohl fast jede Form eine ausgesprochene Brutperiode, diese kann aber ebensowohl in der Regenzeit als auch in der Trockenzeit liegen. Die Steppenvögel lassen meist auch deutliche Zugsbewegungen erkennen. Sie verschieben nämlich während der Trockenperiode ihr Areal gegen die feuchteren Buschwaldpartien an den Rändern der Regenwälder hin, doch fliegen manche

Arten auch über den Regenwaldgürtel hinweg, sodaß sie dann dem trans-äquatorialen Steppengürtel gerade wieder die feuchtere Periode erreichen. Von paläarktischen Zugvögeln brüten weißer Storch, Bienenfresser u. a. gelegentlich in Südafrika, wodurch die Annahme nahegelegt wird, daß auch die endemischen äthiopischen Rassen von *Botaurus stellaris* und *Coturnix coturnix* zurückgebliebenen Zugvögeln ihre Entstehung verdanken. — Eine zusammenfassende Darstellung der Entwicklung der gesamten äthiopischen Avifauna, die in den meisten Punkten LOENNBERGS bekannten Darstellungen entspricht, beschließt den allgemeinen Teil. Die äthiopische Fauna ist am nächsten der orientalischen verwandt (näher noch als der madagassischen), mit der sie durch ein kontinuierliches Regenwaldgebiet bis zum Miocän verbunden war. Die später das äthiopische Gebiet isolierenden nord- und ostafrikanischen Trockengebiete erhielten Einwanderer aus Eurasien, deren Zahl aber nicht überschätzt werden darf, da sich in Südafrika eine endemische Steppenfauna entwickelt hatte, die ebenfalls Elemente nach Norden hin abgab. — Der spezielle Teil des Buches behandelt die Colymbiformes, Procellariiformes, Pelecaniformes, Ciconiiformes, Phoenicopteriformes, Anseriformes, Falconiformes, Galliformes und Turniciformes. Die übrigen Gruppen sollen in 2 weiteren Bänden dargestellt werden. Für jede Familie ist dabei ein Bestimmungsschlüssel der Gattungen ausgearbeitet worden. Bei den einzelnen Arten finden sich stets genaue Angaben über die Verbreitung, vielfach auch Beobachtungen über Mauser, Brutgewohnheiten usf. — Mit all diesen sorgfältigen Studien ist ein ornithologisches Standardwerk über eins der geschlossenen Faunengebiete der Erde im Entstehen begriffen, zu dem man den Verf. schon jetzt aufrichtig beglückwünschen darf.

B. Rensch.

GRAEFFE, LOTHAR. *Ebbare Vogelnester*. Diss. Techn. Hochsch. Dresden 1932. 57 S. — Eine vorwiegend chemisch-physiologische Untersuchung von Salanganennestern aus Sumatra, als deren Erbauer wohl *Collocalia francica vestita* (Lesson) gelten kann. Von Natur ist es vorwiegend das schwerlösliche Calciumsalz eines Speichelmucins, von dem chinesischer Aberglauben eine den kranken Körper stärkende Wirkung erwartet. Verdauungs- und Fütterungsversuche ergaben jedoch, daß die Substanz praktisch unverdaulich ist. Der Verbrennungswert beträgt allerdings 4400 cal. Die Vorliebe der Chinesen für einen von Natur fade schmeckenden Stoff, über dessen weltwirtschaftliche Bedeutung die Arbeit verschiedenes Neue bringt, scheint dem Europäer so rätselhaft gewesen zu sein, daß er behauptete, der Chinese sähe darin ein Aphrodisiacum. Dieser Glaube ist aber in China nicht festzustellen. Auch ergaben die Fütterungs- und Injektionsversuche des Verfassers, daß die üblichen Wirkungen sexueller Reizstoffe und Hormone sämtlich ausblieben. Für manche naturkundlichen Unstimmigkeiten möge man den Chemiker entschuldigen.

W. Meise.

PALMGREN, PONTUS. Zur Biologie von *Regulus regulus* (L.) und *Parus atricapillus borealis* Selys; Acta Zool. Fennica 14, 113 pp., 8 Tafeln, 1932. — Unsere Kenntnisse über das mehr oder minder enge Gebundensein der einzelnen Vogelarten an bestimmte Biotope basieren z. Zt. fast ausnahmslos auf rein registrierenden Feststellungen. Eine biologische Erklärung dieser Erscheinungen, die für zoogeographische Schlußfolgerungen von großer Bedeutung wäre, steht im allgemeinen noch aus. In der vorliegenden Arbeit versucht nun der Verf., bei zwei

in Finnland häufigen Vögeln, dem Goldhähnchen und der Mattkopfmeise, eine solche ökologische Analyse durchzuführen. Das Goldhähnchen lebt in Fichten- und Mischwäldern und fehlt als Nistvogel in fichtenfreien Wäldern, während die Mattkopfmeise in Wäldern aller Art nistet, also weitgehend eurytop ist. Diese Unterschiedlichkeit ist offenbar durch die Nistgewohnheiten bedingt: der Bauinstinkt des Goldhähnchens ist wenig plastisch, da stets herabhängende Zweige (5—9) zur Befestigung notwendig sind, während die Mattkopfmeise keinen besonderen Anforderungen an ihre Nisthöhle stellt und sie in morschen Stubben selbst auszuklämmern vermag. Natürlich gelten diese Befunde zunächst nur für die untersuchten finnischen Wälder.

Verf. registrierte nun auch die Zeiten, die futtersuchende Goldhähnchen in den verschiedenartigen Baumkronen der Mischwälder verbrachten. Es zeigte sich dabei, daß die Birke nur sehr wenig als Nahrungsraum ausgenutzt wird, während die Fichte und noch mehr die Kiefer stark bevorzugt wird. Um festzustellen, ob hier die Ernährungsverhältnisse von Einfluß sein könnten, wurde eine quantitative Untersuchung der Kleintierfauna der drei Baumarten durchgeführt und damit 45 Mageninhaltsproben von Goldhähnchen und Mattkopfmeisen verglichen. Ein Mangel von dem Goldhähnchen zusagender Nahrung auf der Birke kommt danach nicht in Frage. Dagegen liefert eine Analyse der Bewegungsarten die Erklärung: das Goldhähnchen hat viel schwächere Beine als die Meisen und vermag sich daher an den dünnen herabhängenden Birkenzweigen weniger gut anzuklammern. Der anatomische Vergleich lehrt, daß speziell die Wirkungsweise des *Musc. tibialis anticus* beim Goldhähnchen viel ungünstiger ist als bei den Meisen. — So gibt uns der Verf., dem wir schon verschiedene wertvolle ökologische Arbeiten verdanken, mit dieser planmäßig aufgebauten Analyse der Biotopbindungen ein schönes Beispiel für weitere Studien mit entsprechender Fragestellung. Die Arbeit sei daher allen Feldornithologen wärmstens empfohlen! Es erübrigt sich, darauf hinzuweisen, daß eine derart sorgfältige Studie „nebenbei“ auch eine Reihe interessanter brutbiologischer Einzelangaben enthält (Brutrevier der Goldhähnchen im Fichtenwalde durchschnittlich 2—2,5 ha; Vorhandensein zweier ineinander geschachtelter Bruten; Teilnahme der Geschlechter am Nestbau usf.).

B. Rensch.

PICKWELL, GAYLE B. The Prairie Horned Lark; Transactions of the Academy of Science of St. Louis, vol. XXVII. 1931. 152 S. und 34 Tafeln. — Die Ohrenlerchen sind in der Paläarktis auf den Tundrastreifen und den Bereich der Trockengebiete beschränkt, in Amerika greifen sie auch in die dazwischen liegenden Landschaften hinüber, und *Eremophila alpestris praticola* bewohnt die fruchtbaren Ackerbauggebiete von Südkanada und den nordöstlichen Vereinigten Staaten. Da in Amerika *Eremophila* die einzige Vertreterin der Lerchen ist, so ist wohl der fehlende Wettbewerb nahe verwandter Formen die Ursache, daß sie dort Biotope einnehmen kann, die ihr bei uns durch zahlreiche andere Lerchengattungen versperrt werden. Sie erweist sich im Waldgebiet als eben so kulturfolgend wie unsere Lerchen, denn sie besiedelt die Lichtungen, welche der Ackerbau schafft, und ist zweifellos gegenwärtig in Ausbreitung begriffen. Die vorliegende Darstellung ihrer Lebensgeschichte beruht auf Beobachtungen in Illinois, T. im Vorstadtgebiet von Chicago, wo neu erschlossenes Straßen- und Bauland der Brutort ist. Sie ersetzt dort also unsere Haubenlerche, nimmt aber auch das Gelände der

Feldlerche ein, also Ackerfluren, solange diese nicht mit zu hohem Getreidewuchs bestanden sind. Die Möglichkeit eines Vergleiches mit den genannten Arten wird für den europäischen Ornithologen von ganz besonderem Reiz sein; er findet außerdem eine eingehende Schilderung des Lebens während des größten Teiles des Jahres. Vieles darin verläuft ähnlich wie bei allen Lerchen, daher werden die genauen Aufzeichnungen über die Fortpflanzungsbiologie besonders willkommen sein. Sehr erwünscht ist uns ferner die Schilderung der anderen Arten, die den gleichen Biotop einnehmen; es handelt sich dabei sowohl um die in Amerika so zahlreich vertretenen Ammern als auch um die Icteriden, von denen eine Art, *Molothrus ater*, sich ohne Erfolg als Brutparasit versucht. Die Lerche brütet den jungen Stirling zwar aus und füttert ihn mit den eigenen Kindern zusammen auf, da aber diese sehr früh das Nest verlassen, während der Schmarotzer noch ganz hilflos ist, so geht er elend zu Grunde. Auf den 34 Tafeln sind alle Einzelheiten der Lebensgeschichte, besonders der Jugendentwicklung, im Lichtbild festgehalten.

F. Steinbacher.

STEMMLER, CARL. Die Adler der Schweiz. Mit 73 Abbildungen nach Originalaufnahmen des Verfassers. (Zürich (GRETHEIN & Co.) 1932. 8°. 254 pp. [Preis geb. schw. Fr. 10.65.] — Ein Buch, das geeignet ist, dem Schutz des Steinadlers zu dienen, dessen Bestand auch in der Schweiz stark bedroht ist, weil die Jäger nicht müde werden, ihn bei der Behörde anzuschwärzen, und ihn trotz seines gesetzlichen Schutzes abknallen, wo es an der nötigen Aufsicht mangelt. Ueber die Zahl der in der Schweiz noch horstende Paare vermag Verf. keine genauen Angaben zu machen; sie sei weit kleiner, als offiziell verlautet. Er schildert eine größere Anzahl von Exkursionen, die das Aufsuchen von Horsten zum Gegenstand hatten, und plaudert von dem, was sich dabei zutrug, ohne freilich den Ornithologen Wesentliches zu bieten. Das Ergebnis seiner Bemühungen, Aufnahmen am Horst zu machen, hat er auf einer längeren Reihe von Tafeln zusammengestellt; sie zeigen aber fast ausnahmslos nur den Jungvögeln (in verschiedenen Altersstadien) und können sich daher mit den hervorragenden Steinadlerbildern der englischen Literatur nicht im Entferntesten messen. Anhangsweise teilt Verf. auch noch Einiges mit über die Adlerarten, die in der Schweiz nur als Durchzügler erscheinen, oder, wie der Fischadler, gelegentlich brüten, und behandelt zum Schluß in gleicher Weise die Geier, besonders ausführlich den Lämmergeier, der seit 1886 in der Schweiz ausgestorben ist. Um ihn am Horst zu beobachten, hat Verf. eine Reise nach Sardinien unternommen.

E. Str.

Nachrichten.

Der VIII. Internationale Ornithologen-Kongreß wird in der Zeit vom 2.—8. Juli 1934 in Oxford tagen. Einzelheiten werden später bekannt gegeben. Anmeldungen zu Vorträgen nimmt entgegen der Sekretär des Kongresses, Rev. F. C. R. JOURDAN, Whitekirk, 4 Belle Vue Road, Southbourne, Bournemouth, England.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Schriftenschau 93-96](#)